

So viel Dialog war noch nie ...

Sind wir nach Potsdam 2007 verstärkt auf dem Weg zur dialogischen Psychiatrie?

Subjektive Einblicke und Ausblicke vom dritten Gesamttreffen der Psychoseseminare aus der Schweiz, Österreich, Liechtenstein, Polen und Deutschland. **VON JÜRGEN BOMBOSCH**

Nach Bonn 1993 und Schwerin 2000 haben nun Peter Stolz, Professor an der Fachhochschule Potsdam, und Privatdozent Dr. Thomas Bock, Leiter der Sozialpsychiatrischen Ambulanz am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf – zwei ausgewiesene »Väter« der Psychoseseminare in Deutschland – alle Psychoseseminar-Bewegten zum interdisziplinären dialogischen Diskurs ins schöne brandenburgische Potsdam eingeladen. Die zunächst auf Deutschland, Österreich und die Schweiz ausgerichtete Einladung konnte, zur freudigen Überraschung der mehr als 250 Teilnehmenden, durch Psychoseseminare oder Dialog-Foren aus Liechtenstein und Polen erweitert und bereichert werden. Damit war bereits ein erstes Highlight an den Anfang der rundum gelungenen Tagung in Potsdam gesetzt – so das uneingeschränkt positive Feedback des Abschlussplenums –, und die Dialog-Bewegung befindet sich erfolgreich auf erweitertem Europakurs.

Die Dialog-Bewegung wird erwachsen

Nach der sehr sensiblen Begrüßung durch Margit Kwoka, Prorektorin der Fachhochschule Potsdam, die aus einem kurzen geschichtlichen Aufriss der deutschen Psychiatrie heraus die Entwicklung zu einer Dialog-Kultur – als gleichberechtigten Diskurs zwischen Psychiatrie-Erfahrenen, Angehörigen und Professionellen auf gleicher Augenhöhe¹ – außerordentlich begrüßte und als beispielgebend für eine demokratische Dialog-Kultur – auch für den Rest unserer Gesellschaft – bewertete, trug Peter Stolz das per Fax eingegangene Grußwort der inzwischen 90-jährigen »Mutter« aller Psychoseseminare, Dorothea Buck, vor, die leider nicht persönlich nach Potsdam kommen konnte, da gleichzeitig der langjährige Leiter des »Dorothea-Buck-Hauses« in Bottrop verabschiedet wurde. Dorothea Buck machte in ihrem Grußwort unter anderem darauf aufmerksam, dass seit dem ersten Psychoseseminar in Hamburg, 1989, das sie mit Thomas Bock entwickelt hatte, inzwischen achtzehn Jahre vergangen sind und die Bewegung der Psychoseseminare damit »mündig« geworden sei. Der aufbrandende Beifall nach dem Verlesen des Faxes war von einem fast »ehrfürchtigen Rausen« begleitet, als sei Dorothea Buck selber

anwesend (oder war dies nur ein Gefühl des Autors?).

Raum 4070

4070. – Was wie ein geheimer Code klingt, entpuppte sich als schlichte Raumbezeichnung in der Fachhochschule Potsdam, die von Anfang an – und dann während der gesamten zwei ereignisreichen Tage – eine wichtige Rolle spielte. Denn hinter dieser Nummer 4070 verbirgt sich ein ganz besonderer Raum: nämlich der, in dem das Potsdamer Psychoseseminar stattfindet. Das haben Jana Kalms und Thorsten Striegnitz in einem Dokumentarfilm festgehalten. Und dieser Doku-Film trägt den Namen »Raum 4070«.² »Wir sind in einem Raum, in dem sich Menschen Erlebnisse erzählen, die man sich eigentlich nicht erzählt. Es geht um Wahn-Sinn und Ver-rücktheit, es geht um die Existenz, es geht um höllische Verzweiflung und den Garten Eden, es geht um Angst und die Zerstörung von Beziehungen ...« – so der Werbetext des Psychiatrie-Verlags im Internet, und er zieht damit alle Interessierten bereits mit in die Dokumentation hinein. Da aber schätzungsweise etwa die Hälfte der Anwesenden den Film nicht kannte, schwebte er ein wenig als »Mysterium« über deren Häuptern, sooft er von Wissenden aus dem Plenum oder vom Podium als gelungenes, repräsentatives Beispiel für Psychoseseminare angesprochen wurde. Einige der Uneingeweihten verlangten sogar, dass über den Film ab sofort nicht mehr beispielgebend gesprochen werden sollte; ich hätte mir eher gewünscht, ihn zum Ausklang des ersten Tagungstages sehen zu können, um mir ein eigenes Bild zu machen. Natürlich im Raum 4070! Also, auf in die Buchläden oder zum Psychiatrie-Verlag, es scheint sich zu lohnen. Die wenigen auf dem Büchertisch ausgelegten Exemplare waren im Nu vergriffen.

Wie die »Quadratur des Kreises« in Potsdam endlich möglich wurde

Was sich kühne Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bekanntlich seit Jahrhunderten wünschen, wurde in Potsdam durch Peter Stolz mal kurz in wenigen Einführungsminuten festgelegt. Und das ging wörtlich so: »Bitte stellen Sie sich vor, wir würden

in einem großen kreisrunden Raum sitzen und jeder kann jeden sehen.« Dieses schöne Fantasiebild hatten nun alle Teilnehmenden in einem klassischen, rechteckigen Hörsaal, mit entsprechenden Stufen, jeweils individuell für sich umzusetzen. Und während ich noch im Stillen überlegte, ob ich nun aufgrund dieses Spontanexperimentes sauer sein sollte, da es natürlich unmöglich war, dass sich weit mehr als 200 Menschen in einem Hörsaal unmittelbar wahrnehmen, geschweige denn in die Augen sehen konnten (gleiche Augenhöhe war schon allein physisch nicht möglich), hatte der erste Dialog in der Großgruppe, wie im Programm angekündigt, längst begonnen. Meine professionelle Skepsis war damit schnell überflüssig geworden und löste sich gleich in der dialogisch entspannten Luft des großen Plenums auf.

Vom Erfahrungsschatz und Krisenschatz zur Schatztruhe

Was sich in den ersten »Impulsen«/Einführungsbeiträgen der Psychiatrie-Erfahrenen aus dem Potsdamer Psychoseseminar ankündigte, setzte sich in der Tiefe und Breite aller möglichen Dimensionen und vielerlei Variationen sowohl in den Dialogen der Großgruppen wie in denen der Kleingruppen in Potsdam fort. Die bereits im Einladungsflyer gestellten *Leitfragen*:

- Was ist unsere Identität?
 - Was bewirken Psychoseseminare im Lebensalltag, in Familien oder im psychiatrischen Arbeitsfeld?
 - Welche Grenzen tun sich auf?
 - Gibt es unerwünschte Wirkungen?
 - Welche Rhythmen, Regeln und äußeren Rahmenbedingungen haben sich bewährt?
 - Welche praktischen, soziokulturellen und theoretischen Funktionen können dialogische Formen der Psychoseseminare ausüben?
 - Wie lassen sich Auseinandersetzungsformen in anderen Öffentlichkeitsbereichen nutzen?
 - Welche Chancen hat Streitkultur in Psychoseseminaren für die Zukunft?
 - Was sind unsere nächsten Ziele?
- zogen sich durch die prallgefüllten zwei Potsdamer Tagungstage und fanden viele differenzierte dialogische Antworten, die im

Folgenden noch an der einen oder anderen Stelle beispielhaft vorgestellt werden.

Und der damit zusammenhängende bzw. aus diesem Antwortenfüllhorn abzuleitende Begriff eines »Schatzes«, den Thomas Bock und Peter Stolz bereits in ihren jeweiligen Impulsen für das Plenum herausgearbeitet hatten, war dann die gesetzte und immer wieder verwendete Metapher in vielen Beiträgen des Plenums und Podiums. Der große Schatz der Dialog-Kultur ist also das seit achtzehn Jahren in Psychoseseminaren und Dialog-Foren entwickelte und sich immer weiterentwickelnde und durch die Zeit fortschreitende Wissen, das auf den inzwischen unendlich vielen Dialogen, Dialogen und Multilogen zwischen Psychiatrie-Erfahrenen, Angehörigen und Professionellen – sowie anderen Interessierten – basiert. Im Grunde also eine jetzt schon unermessliche empirische Dimension, eine riesige Schatztruhe voller Erfahrungswissen, die unter anderem auch ganz wesentlich mit Krisenerfahrungen (daher: Krisenschatz) der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Psychoseseminare und Dialog-Foren gefüllt ist. Der entsprechend »kleinere« Schatz ist der, den jeder einzelne Teilnehmende an Psychoseseminaren und Dialog-Foren in sich trägt und an dem sie und er andere teilhaben lässt. Das ist wirkliche Partizipation!

Ein fünffacher »Impuls«

Der mit »Geschichte, Alltag, Breite, Tiefe und Zukunft« überschriebene fünffache Impuls von Thomas Bock am ersten Tag, der für die anschließende Plenumsdiskussion von Peter Stolz moderiert wurde (übrigens mit hervorragendem Gefühl für das gerade Wichtige und Weiterführende – Glückwunsch, Peter Stolz!), wirkte stark nach und löste in allen nachfolgenden dialogischen Groß- und Kleingruppen weiterführende Debatten und Diskussionen aus, die sicherlich noch über die komplett mitgeschnittenen Plenumsveranstaltungen und protokollierten Kleingruppenergebnisse eine Rundumwirkung entfalten und weitere fruchtbare Diskussionen zur zukünftigen Entwicklung der Dialog-Kultur ermöglichen werden.

Zur *Geschichte* erinnerte Thomas Bock an die erste Begegnung mit Dorothea Buck 1989 in Hamburg. Ohne deren vehemente Forderung, als Psychiatrie-Erfahrene in einer primär als Studentenseminar ausgewiesenen Veranstaltung ebenfalls »interviewt« werden zu wollen, wäre dieser erste bewusste und daher historische Dialog, damit gleichermaßen die Geburtsstunde der Psychoseseminare und der offiziellen Dialog-Kultur, wohl nicht so ohne weiteres, gerade zu dieser Zeit, zustande gekommen. Die Begriffe »Dia-

log« und »dialogische Psychiatrie« sind ja bekanntlich insbesondere seit dem XIV. Weltkongress für Soziale Psychiatrie 1994 in Hamburg einer internationalen Fachwelt bekannt geworden. Auch dafür waren die Psychoseseminare konstitutiv. Denn das erste Treffen der Psychoseseminare, 1993 in Bonn, diente ja bekanntlich überwiegend der Vorbereitung des Weltkongresses 1994. Die »Sensation von Hamburg« bestand dann insbesondere darin, dass alle Foren und Workshops des Weltkongresses 1994 in Hamburg dialogisch besetzt wurden, da im Vorfeld ge-



genüber der World Association of Social Psychiatry durchgesetzt werden konnte: »Wir machen es entweder dialogisch oder gar nicht (basta!).« Nach Hamburg 1994 kam die kreative Welle der Dialog-Kultur auch verstärkt in der Schweiz und in Österreich an.

Auf den *Alltag* bezogen, erwähnte Thomas Bock, dass es inzwischen eine sehr große Themenpalette im Hamburger Psychoseseminar (HPS) gebe. Früher eher tabuisierte Themenbereiche, wie beispielsweise »sexuelle Gewalt«, könnten inzwischen auch im HPS offen besprochen und bearbeitet werden.

Die Alltagstauglichkeit der Dialog-Kultur finde sich, so Bock weiter, zum Beispiel auch in dem inzwischen weitgehend etablierten sozialpsychiatrischen Qualitätsstandard »Verhandeln statt behandeln« wieder.³ Hier hat die »Bielefelder Behandlungsvereinbarung« (die natürlich konsequenterweise »Verhandlungsvereinbarung heißen müsste) entsprechende Maßstäbe gesetzt. Sie ist ein Produkt des Bielefelder Dialogs.⁴

Unter *Breite* beschrieb Thomas Bock das Phänomen, dass Teilnehmende im HPS etwas von sich erzählen, was sie in der Therapie nicht erzählen. Dies wurde durch hefti-

ges Kopfnicken oder murmelndes Bejahen von Teilnehmenden in meiner Umgebung erkennbar bestätigt. Dies entspricht Bocks schon vor einiger Zeit herausgearbeiteten These einer »Therapie ohne Absicht«, also dem durch die Psychoseseminare für Psychiatrie-Erfahrene hervorgerufenen »positiven therapeutischen Effekt ohne therapeutisches Setting und ohne verabredetes Therapieziel«. Ebenso können Angehörige offensichtlich eher von anderen Psychiatrie-Erfahrenen als von ihren betroffenen Familienmitgliedern lernen. Dies entspricht eben-

falls der von Bock vertretenen These von der »Familientherapie ohne Familie«. Schließlich können die professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Psychoseseminar oder Dialog-Forum ja gleich den Luxus einer »dreifachen Supervision« erleben (so Bocks dritte These.⁵ Zur *Breite* zählt Thomas Bock auch die gesamte Bewegung der Antistigmaarbeit, die inzwischen weit über die Psychoseseminare oder Dialog-Foren hinausgewachsen ist. Hier überzeugen genauso wie in der Dialog-Kultur die authentischen Geschichten der anderen, die eindeutig »Experten aus eigener Erfahrung« sind. Inzwischen gibt es auch einen »Borderline-Dialog«, der vom Verein der »Angehörigen psychisch Kranker« in Nürnberg (ApK e.V.) getragen wird.⁶

Unter *Tiefe* versteht Thomas Bock die Unzulässigkeit jeder Vereinfachung, beispielsweise bezogen auf Erklärungsmodelle für Psychosen. Er stellte unter anderem heraus, dass Psychotischwerden zum Wesen des Menschen gehört. Hier spielen vielerlei anthropologische Aspekte eine Rolle: »Die Genetik legt den Menschen nicht fest«, so Bock unter Applaus weiter. Und: »Der Reduktionismus im Rahmen monokausaler Erklär-

FLUTEN

Wie man wahnsinnig werden kann



Fluten oder: Wie man wahnsinnig werden kann

Dokumentarfilm
978-3-88414-454-1,
DVD, 75 min, 24.90

»Niels Bolbrinker erforscht die Psychiatrie-Geschichte seiner Mutter, und stößt dabei auf die Geschichte der Psy-

chiatry. Auf der Schnittstelle zwischen subjektiver Betroffenheit und historischer Spurensuche ist ihm ein faszinierender Film gelungen, der auch dramaturgisch ungewöhnliche Wege geht.«

Ilse Eichenbrenner

Neu im Herbst 2007



Meyers/ Smith CRA-Manual zur Behandlung von Alko- holabhängigkeit

Erfolgreicher behandeln
durch positive Verstär-
kung im sozialen Bereich

978-3-88414-432-9,
272 S., inkl. Materialien
auf CD-ROM, 29.90 €

CRA (Community Reinforcement Approach) ist ein wirksames verhaltenstherapeutisches Konzept zur Behandlung von Alkohol- und Drogenabhängigkeit, das Betroffene bei ihren Wünschen und Zielen unterstützt und bestärkt.



Reinhard Lütjen Psychosen verstehen Modelle der Subjekt- orientierung und ihre Bedeutung für die Praxis

978-3-88414-433-6,
230 Seiten, 19.90 Euro

Das Buch bietet einen einzigartigen Überblick über die theoretische Fundierung der Subjektorientierung und schlägt gleichzeitig eine Brücke in den Arbeitsalltag.

Psychiatrie-Verlag

Bestellungen an:

DGSP • Zeltinger Straße 9 • 50969 Köln
Tel.: 0221/51 10 02 • Fax: 52 99 03
e-mail: dgsp@psychiatrie.de

rungsmodelle hat in der Psychiatrie der Zukunft keine Zukunft.« Hier muss der Autor ein ganz subjektives und nicht ohne weiteres definierbares wohlthuendes Kribbelgefühl eingestehen, das ihm bei diesen Bock'schen Worten den Rücken hinunterlief. Thomas Bocks Buch »Eigensinn und Psychose. Non-compliance als Chance«⁷ passt hierzu hervorragend als weiterführende Literaturempfehlung.

Für die Zukunft wünscht sich Thomas Bock, dass sich die Dialog-Kultur weiter gesamtgesellschaftlich verbreitet, verankert und implementiert; dass es mehr Initiativen wie beispielsweise »Basta« oder das »Bündnis für psychisch erkrankte Menschen« in München⁸; Projekte wie »Irre menschlich« in Hamburg⁹ und »Irrsinnig menschlich Leipzig e.V.«¹⁰ weitere Ableger bekommen; und neuere Projekte wie »Experienced Involvement«¹¹ ebenfalls weitere Verbreitung erfahren, damit zunehmend mehr Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung als Dozentinnen/Dozenten und/oder Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter in psychiatrischen Bereichen tätig sein können. Ähnlich wie es für so genannte Ex-User in der Suchtkrankenhilfe schon seit vielen Jahren der Fall ist. Nur mit dem wesentlichen Unterschied, so die Anmerkung des Autors, dass es bei der Mitarbeit von Psychiatrie-Erfahrenen ja keinesfalls um das Merkmal »ehemaliger Psychiatrie-Erfahrener« geht. Da man nach dem Recovery-Konzept ja immer mal wieder erkranken – und trotzdem primär gesund, erfolgreich und hoffnungsvoll leben kann. Das hört sich möglicherweise paradox an, ist es aber nicht. Diese Erkenntnis kommt einem spätestens dann, wenn man mit Menschen, die psychiatriee erfahren sind, spricht, die immer mal wieder Krankheitsphasen erleben und trotzdem privat und beruflich ein für sie befriedigendes Leben leben können.

Die wundersame Vermehrung der Professionellen in Potsdam

Während Professionelle in den aktuell geschätzten rund 130 Psychosese minaren oder Dialog-Foren in Deutschland, Österreich und der Schweiz – und, wie wir seit Potsdam wissen, jetzt auch in Polen und Liechtenstein – bekanntlich eher Abwesende sind, waren von den Teilnehmenden beim dritten Gesamttreffen in Potsdam weit über ein Drittel Professionelle. Das versetzte alle Anwesenden in Erstaunen. Besonders die Profis selber. Wo liegt der Grund dafür? Dies war eine der Fragen, die in den Kleingruppen bearbeitet wurden. In der Kleingruppe, die ich moderiert habe und an der als prominente Protokollantin Ilse Eichenbrenner, Sozialarbeiterin und Buchautorin aus Berlin, sowie

am zweiten Tag Michaela Amering, Professorin und Psychiaterin an der Universität Wien (vgl. »Recovery«, weiter unten), teilnahmen, wurde unter anderem argumentiert, dass Professionelle vermutlich eher dann an Psychosese minaren und Dialog-Foren teilnehmen, wenn sie für ihre Karriere etwas davon haben, also beispielsweise dafür die entsprechenden Fortbildungspunkte der Ärzte- und Psychotherapeutenkammern erhalten. Als ein anderes Argument wurde auch die »Angst der Professionellen« angesprochen, die Manfred Zaumseil zutreffend aufgrund einer empirischen Untersuchung folgendermaßen dargestellt hat: »Obwohl Psychosese minare keine therapeutischen Veranstaltungen darstellen, wird in ihnen durchaus zum Teil das erreicht, was Therapeuten in ihren Bemühungen anstreben – nur anscheinend auf anderem Wege. Hierin liegt möglicherweise das Provozierende für viele Professionelle, die die Verbreitung von Psychosese minaren eher argwöhnisch beobachten ... Zusätzlich werden Machtverhältnisse in Frage gestellt und neu ausgehandelt.«¹² In einer aktuelleren Untersuchung zu diesem Kontext von Andreas Becher und Manfred Zaumseil heißt es: »Die Widersprüchlichkeiten und Unsicherheiten, die Professionelle [in Psychosese minaren und Dialog-Foren] aushalten müssen, um zu einem »menschlichen Experten« zu werden, sind jedoch vielfältig: Professionelle fungieren als Blitzableiter für abwesende Kollegen, konkurrieren darum, wer der bessere Profi ist, haben Angst, sich persönlich einzubringen, da dies in anderem Kontext gegen sie verwendet werden könnte, kommen in Konflikt mit der üblicherweise positiv konnotierten »professionellen Distanz.«¹³

Nach Potsdam 2007 bin ich noch ein Stück sicherer, dass es mehr und mehr den ernst gemeinten, partizipativen Dialog gibt, der sich auch zunehmend über die Psychosese minare und Dialog-Foren hinaus verbreitet. Hierzu (wie zum gesamten Beitrag) wünscht sich der Autor eine kritische Diskussion in den nächsten Ausgaben der »Sozialen Psychiatrie« und fordert dazu alle Interessierten auf; insbesondere diejenigen, die bislang noch nicht besonders Dialog-bewegt sind!

Und: Sind wir nun nach Potsdam 2007 verstärkt auf dem Weg zur dialogischen Psychiatrie?

Mit Potsdam haben wir Dialog-Bewegten sicherlich einen weiteren Meilenstein erfolgreich hinter uns gelassen und blicken nun noch ein Stück selbstsicherer, gestärkter und solidarischer nach vorne.

Doch schaut man sich aktuell die Landschaft der gesamten Psychiatrie im europäischen Kontext und weltweit an, so scheint diese doch noch eher durch die Mainstream-Psychiatrie mit ihrem primär biologisch-me-



dizinischen Modell und ihrer machtvollen Struktur geprägt zu sein. Doch auch hier ist inzwischen von weit mehr als einem schlichten Hoffnungsschimmer am entfernten Horizont zu berichten! Zurzeit schlägt dazu das Buch von Michaela Amering und Margit Schmolke – »Recovery [Genesung]. Das Ende der Unheilbarkeit«¹⁴ – hohe Wellen, die sich von mir aus gerne zu einem positiven Welleneffekt – im Sinne eines entsprechenden Informationstransfers – entwickeln sollten. Der Rezension von Ilse Eichenbrenner in der »Sozialen Psychiatrie« 3/2007, die das Buch als einen »grandiosen Brückenschlag« bezeichnet, ist meinerseits nichts hinzuzufügen. Denn Amering und Schmolke ist es in der Tat gelungen, einen Brückenschlag zwischen der Selbsthilfeszene sowie den Psychoseseminaren und Dialog-Foren zum Weltverband für Psychiatrie, der World Psychiatric Association (WPA), zu ermöglichen.¹⁵ Also: lesen, lesen, lesen!

Aber zurück zur Ausgangsfrage. Meine Antwort lautet: Ja, wir sind nach Potsdam einen wesentlichen Schritt weiter auf dem Weg zur dialogischen Psychiatrie. Denn, so meine These, inzwischen (und auf Dauer zunehmend) kommt weder in Deutschland die einflussreiche und bekanntlich auch eher Mainstream-orientierte Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) noch der WPA am Konzept der Dialog-Kultur für eine zukunftsorientierte empirische Psychiatrie vorbei! Wir sind also auf dem Weg! Doch zum weiteren Ausbau der Dialog-Kultur ist durch die Psychoseseminare und Dialog-Foren noch viel Entwicklungsarbeit zu leisten.

Hierzu wurden auch im Plenum und auf dem Podium in Potsdam viele Fragen gestellt und beantwortet. Hier – zum Abschluss – drei Beispiele:

1. Wie kann die Vernetzung der bestehenden Psychoseseminare und Dialog-Foren europaweit besser vorangetrieben werden? Antwort: Das könne auf Dauer nicht nebenbei geschehen, das müsse professionalisiert

werden. Dazu sollten vorhandene Dateien, wie z.B. vom Projekt »Uferstraße« von Manfred Zaumseil in Berlin, wo bereits eine Datenbank aufgebaut wurde, aber jetzt leider nicht weitergeführt werden kann, weiterentwickelt werden. Hierzu gibt es, laut Peter Stolz, bereits Gespräche mit dem Psychiatrie-Verlag, wie dies zukünftig gestaltet werden könnte.

2. Ist »Experienced Involvement« (EX-IN) – das aus dem europäischen Programm »Leonardo da Vinci« geförderte Projekt, durch das in sechs europäischen Ländern Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung zu Dozentinnen/Dozenten oder Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter für psychiatrische Projekte ausgebildet werden, womit also der »Erfahrungsschatz« der Psychiatrie-Erfahrenen als Ausbildungsbasis Voraussetzung ist – ab sofort ein »Muss« für alle Psychoseseminar- und Dialog-Bewegten? Antwort: Dies sollte jeder mit Gelassenheit für sich entscheiden! Hier haben auch die Angehörigen in Potsdam deutlich ihre Teilhabe eingeklagt. Peter Stolz hat hier besonders für besonnene Zurückhaltung plädiert, da seines Erachtens die Psychoseseminare und Dialog-Foren noch lange nicht so weit konsolidiert sind, dass sich alle Teilnehmenden (insbesondere Psychiatrie-Erfahrene und Angehörige) gleich in die nächste Herausforderung »stürzen« könnten. Die Meinung des Autors zu EX-IN lautet: Alle, die sich stark genug fühlen, mögen einen EX-IN-Versuch machen; doch die bestehenden Psychoseseminare und Dialog-Foren werden weiterhin wichtige Basiseinheiten bilden, die solche Wege für Interessierte vorbereiten – und diese nach möglichem »Fehlversuch« wieder auffangen können; im Sinne der angesprochenen Recovery-Philosophie wäre es aber eher schade, einen Versuch aus Sicherheitsgründen unbedingt zu vermeiden; und daher: Die EX-IN-Projekte sollten ein möglicher nächster Schritt aus dem Psychoseseminar heraus sein, mit dem Gefühl, immer wieder »nach Hause« zurückkehren zu können ...

3. Soll die biblische Zeitdimension (»Und du sollst zählen sieben Sabbatjahre, siebenmal sieben Jahre, dass die Zeit der sieben Sabbatjahre neunundvierzig Jahre mache ...« [3. Mose 25,8]) des aktuellen Alle-sieben-Jahre-Rhythmus für die bisherigen Gesamttreffen der Psychoseseminare und Dialog-Foren beibehalten werden? Die Antwort lautet deutlich: nein; zukünftige Treffen sollten alle zwei Jahre stattfinden. Für 2009 liegen bereits konkurrierende Angebote aus Liechtenstein und Nürnberg vor. Daher: auf ein baldiges Wiedersehen im Süden! Doch vorher lädt der Autor dieser Zeilen noch alle Interessierten ganz herzlich als Moderator ein zur DGSP-Jahrestagung »Europa ver-rückt die Perspektiven!« vom 1. bis 3. November nach München, zum Forum VII, am Freitag, den 2. November 2007, von 9.00 bis 12.00 Uhr zum Thema: »Dialog und Selbstorganisation von Betroffenen und Angehörigen«. ■

Jürgen Bombosch, Diplom-Psychologe/Diplom-Soziologe, ist Geschäftsführer Sozialwesen im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland (DW EKIR), Lenaustr. 41, 40470 Düsseldorf; Tel.: (02 11) 63 98-2 64; Fax: (02 11) 63 98-3 66; E-Mail: jbombosch@dw-rheinland.de

Anmerkungen:

- 1 Vgl. hierzu Bombosch, J./Hansen, H./Blume, J. (Hg.) (2004): Dialog praktisch. Psychiatrieerfahrene, Angehörige und Professionelle gemeinsam auf dem Weg zur demokratischen Psychiatrie. Neumünster: Paranus-Verlag.
- 2 Vgl. »Raum 4070«, ein Dokumentarfilm von Jana Kalms und Torsten Striegnitz, und »Psychosen verstehen«, ein Lehrfilm aus dem Psychoseseminar Potsdam (Peter Stolz). 2 DVDs. Bonn: Psychiatrie-Verlag, 2006.
- 3 Vgl. Finzen, A. (1993): Schizophrenie – die Krankheit verstehen. Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- 4 Vgl. www.psychiatrie-bielefeld.de
- 5 Bock, T./Buck, D./Esterer, I. (2000): »Es ist normal, verschieden zu sein«. Psychose-Seminare – Hilfen zum Dialog. Psychosoziale Arbeitshilfen 10. 2., aktualisierte Auflage. Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- 6 Vgl. www.borderlinetriolog.de
- 7 Bock, T. (2006): Eigensinn und Psychose. Noncompliance als Chance. Neumünster: Paranus-Verlag.
- 8 Vgl. www.openthedoors.de
- 9 Vgl. www.irremenschlich.de
- 10 Vgl. www.irrsinnig-menschlich.de
- 11 Vgl. www.ex-in.info/deutsch/
- 12 Zaumseil, M. (1998): Psychoseseminare – ein Puzzle theoretischer Bausteine. In: Geislinger, R. (Hg.): Experten in eigener Sache. Psychiatrie, Selbsthilfe und Modelle der Teilhabe. München: Zenit-Verlag, S. 191–204.
- 13 Becher, A./Zaumseil, M. (2004): Professionelle im Psychoseseminar – Erste Forschungsergebnisse. In: Bombosch, J./Hansen, H./Blume, J. (Hg.) (2004): Dialog praktisch. Psychiatrieerfahrene, Angehörige und Professionelle gemeinsam auf dem Weg zur demokratischen Psychiatrie. Neumünster: Paranus-Verlag, S. 62–72.
- 14 Amering, M./Schmolke, M. (2007): Recovery. Das Ende der Unheilbarkeit. Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- 15 Vgl. Amering und Schmolke (s. Anm. 14).